

die Verwendungsgeschichte z.B. durch Gustav Heinemann und Hanns Lilje – gestaltet sich die Spurensuche nach den geistigen Vorläufern. Neben der Vorformulierung ähnlicher Gedanken durch Vertreter des schwäbischen Pietismus Mitte des 19. Jahrhunderts gibt es eine bis in den Journalismus der Gegenwart reichende wörtlich-biologische, meist gärtnerische Verwendung des Wortes, die mit dem Namen Friedrich Christian Laukhard (1758–1822) verbunden ist. Erstaunliche Belege über das Tun des Notwendigen oder Selbstverständlichen angesichts einer drohenden Katastrophe liefert auch die Antike. Die symbolträchtige Handlung des Baumpflanzens wird ebenso einfühlsam und kenntnisreich dargestellt wie vergleichbare Fälle von Pseudozitaten. Nachzutragen wäre lediglich, daß das Wort sogar Gestalt angenommen hat: Eine Plastik im evangelischen Gymnasium in Budapest zeigt den Reformator mit dem Apfelbäumchen.

Gerhard Simon

Gabriele Schmidt-Lauber: Luthers Vorlesung über den Römerbrief 1515/16.

Ein Vergleich zwischen Luthers Manuskript und den studentischen Nachschriften. Archiv zur Weimarer Ausgabe der Werke Martin Luthers Bd. 6. Köln usw.: Böhlau 1994, 164 S.

Die von Luther in den Jahren 1515/16 gehaltenen Vorlesungen zum Römerbrief fanden seit jeher bei der Lutherforschung größtes Interesse. Hier entdeckte man die wichtigste Quelle für die Theologie des jungen Luther. Hier meinte ein Teil der Wissenschaftler,

den Beleg für Luthers reformatorische Wende gefunden zu haben.

Völlig zu Recht ging man dabei zu allererst von Luthers eigenem, für das Diktat im Kolleg vorbereiteten umfangreichen Manuskript aus. Wie Sch.-L. in der Einleitung an verschiedenen Beispielen belegt, blieb aber so weitestgehend unberücksichtigt, daß diese Vorlesung in fünf zum Teil sehr unterschiedlichen Nachschriften erhalten ist. Damit zählt das Römerbriefkolleg zu den am besten bezeugten Vorlesungen Luthers. Die Ausarbeitungen Luthers liegen leicht zugänglich in einer Edition von Johannes Ficker in WA 56 vor. Ebenfalls von Ficker wurden die Nachschriften dieser Exegese in WA 57 publiziert. Beide Bände bilden die Grundlage der von Sch.-L. vorgenommenen Vergleiche zwischen Luthers Manuskript und den Nachschriften. Bedauerlich ist, daß Sch.-L. bei der kurzen Vorstellung der einzelnen Handschriften (S. 9–16) keine kritische Auseinandersetzung mit den Editionen Fickers geführt hat.

Ein erster größerer Teil ihrer Arbeit (S. 17–46) beinhaltet einen rein formalen Vergleich der Nachschriften mit dem Manuskript Luthers. Diese Analyse ist mit Akribie durchgeführt, leider jedoch teilweise mühsam zu lesen. Sie beweist die schon bei einem äußerlichen Vergleich der beiden Fassungen der Römerbrief-Auslegung ersichtliche, von Luther wohl während des Diktats vorgenommene deutliche Kürzung und Straffung des vorbereiteten Stoffes.

Der Hauptteil der Untersuchungen (S. 47–133) bietet eine inhaltliche Gegenüberstellung von ausgewählten Abschnitten der Exegese (Röm 1; 3,4–7; 4, 6f; 12 und 13). In deren Ergebnis stellt Sch.-L. wiederum Luthers Bemühen um stärkere Prägnanz und Durchschaubar-

keit fest. Hervorzuheben ist ihr Befund, daß Luther im Kolleg bei der Darstellung seiner Rechtfertigungslehre noch eine deutliche Zurückhaltung an den Tag legte.

Mit den von Sch.-L. vorgelegte Studien wird beispielhaft die Möglichkeit geboten, »die Gedanken Luthers auf ihrem Weg von seiner Studierstube bis an die Ohren der studentischen Hörer« (S. 3) zu verfolgen. Ihre Untersuchungen zeigen, daß als die primäre Quelle für das Studium von Luthers Römerbrief-Auslegung nach wie vor dessen ausführliches und weitergehendes Manuskript angesehen werden muß, die Nachschriften als wertvolle, aber sekundäre Zeugen der Vorlesung zu berücksichtigen sind. Insgesamt stellt die Arbeit von Sch.-L. eine gute Ergänzung zu den Einleitungen von Fickers in WA 56 und 57 dar.

Volker Gummelt

Gottfried Maron: Die ganze Christenheit auf Erden. Martin Luther und seine ökumenische Bedeutung. Zum 65. Geburtstag des Verfassers hrsg. von Gerhard Müller und Gottfried Seebaß, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1993, 301 S.

Martin Luthers theologische Hauptkenntnisse für evangelische wie katholische Christen fruchtbar zu machen, ist eines der grundlegenden Ziele im breiten wissenschaftlichen Schaffen des Kieler Kirchenhistorikers Gottfried Maron. Bereits der Titel dieser hochinteressanten Aufsatzsammlung weist darauf hin.

Die Herausgeber haben den Band in drei umfangmäßig unterschiedliche

Teile geordnet. Der breiteste Raum ist dem »Verständnis der Reformation Luthers und der katholischen Reform« (S. 9–135) gegeben. Maron streicht hier die Bedeutung Luthers für die gesamte Christenheit heraus (Luther zwischen den Konfessionen. Die ökumenische Bedeutung Martin Luthers) und entlarvt Fehlinterpretationen und Instrumentalisierungen seiner Person und Lehre. Anhand der Herzstücke von Luthers Theologie, der Botschaft von der Rechtfertigung und von der Freiheit eines Christenmenschen, zeichnet Maron deren »Leidensweg« (S. 39) der unterschiedlichsten Interpretationen auf und fixiert die bleibenden und zentralen Erkenntnisse des Reformators (S. 19–65). Umstrittene Felder der Lutherforschung (Bauernkrieg, S. 66–80; Thomas Müntzer, S. 81–94) werden behandelt, so daß die Spezifika der Reformation Luthers deutlich aufscheinen. Hervorstechend ist der spannende geistesgeschichtliche Vergleich »Martin Luther und Ignatius von Loyola« (S. 106–122). Ein forschungsgeschichtlicher Beitrag zur katholischen Reform im 16. Jahrhundert schließt den ersten inhaltlichen Block ab.

Den zweiten Teil des Bandes bilden zwei Aufsätze zur »katholischen Lutherforschung« (S. 136–173). Maron spannt in einer knappen Übersicht über die neuere katholische Lutherforschung einen weiten Bogen von der polemischen Auseinandersetzung zu Beginn unseres Jahrhunderts bis hin zur Anerkennung Luthers als »große[n] Theologe[n]« (Pesch), »gemeinsame[n] Lehrer« (Willebrands) oder gar »Vater im Glauben« (S. 140). Anhand einer Betrachtung der Beiträge der katholischen Lutherforschung zum Gedenkjahr 1983 (S. 142–173) weist Maron Ansätze zur